

Der Textil-Arbeiter

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin O 34, Memeler Straße 89
Fernsprecher: E7, Wechsel 4071. — Die Zeitung erscheint jeden Freitag. — Telegrammadresse: Textilpraxis Berlin.



Anzeigen- und Verbandsgeber sind an Deutscher Textilarbeiter-Verband, Hauptvorstand Berlin O 34, Memeler Str. 89 (Postfach-Konto Berlin Nr. 12971), zu richten. Bezugspreis, nur durch die Post, vierteljährlich 6 M. Anzeigenpreis für die achtgespaltene Vorgesetzte 2 M.

Nummer 7

Berlin, den 12. Februar 1932

44. Jahrgang

Kurbeln wir die Wirtschaft an! Schritte zu einer Kreditreform

Sichten wir die Voraussetzungen für eine erfolgversprechende Anturbelung. Wir haben vor allem in Deutschland einen Riesenbedarf, vielleicht noch in weit größerem Maße als den, mit dem wir in die Rentenmarkzeit gingen und der dann das Rückgrat der kommenden Konjunktur wurde. Wir haben ein verhältnismäßig niedriges Preisniveau bei Arbeitslöhnen, die der Industrie einen auskömmlichen Gewinn anreiz lassen. Wir haben schließlich — und das ist nicht das Unwichtigste — die psychologische Einstellung in Deutschland, daß es anders werden muß und anders werden kann, daß man sich nicht willens- und hemmungslos in die drohenden Gefahren einer neuen Finanzkrise treiben zu lassen braucht. Diese Auffassung vom Wirtschaftsbild ist sicherlich ein wichtiges Aktivum, das für die notwendige Anturbelung zur Verfügung steht.

Wagemann-Plan.

Es liegt in der Krisenluft, daß in Augenblicken, wie wir sie jetzt durchleben, die bekannten Propheten auftauchen, die mit einem Schlag aus Sauer Süß machen zu können vorgeben.

Eine Ausnahme davon macht der sogenannte Wagemann-Plan. Professor Dr. Wagemann ist Leiter des Deutschen Konjunkturforschungsinstituts und internationaler Wirtschaftsfachmann. Er hat in Gemeinschaft mit bekannten Leuten aus der Praxis, darunter auch der Leiter der Arbeiterbank Dr. Bachem, ein Projekt ausgearbeitet, das man am besten wohl als Kreditreform bezeichnen kann. Dieses Projekt hat, wohl infolge einer absichtlichen voreiligen Publikation, in der Öffentlichkeit eine geteilte Aufnahme gefunden. Besonders wenden sich die Banken gegen die Wagemannschen Pläne. Wohl deshalb, weil die Wagemannsche Reform den Banken einen gewissen Zwang hinsichtlich der Deckung ihrer Depositionen, der Kreditsteuerung usw. zumutet, der den Bankfürsten, deren Unzulänglichkeit sich ja während der Bankkrise im Sommer 1931 ergeben hat, nicht schmachhaft ist. Die Banken haben denn auch viel dazu beigetragen, das Mißverständnis über den Wagemann-Plan zu verschärfen und zu vergrößern.

Am besten sagt man wohl, was das Wagemann-Projekt nicht will. Keine Inflation, keine Binnenwährung, also kein Geld für die Reichen und kein Proletariatsgeld, keine Doppelwährung, keine Währungsabwertung. Das Projekt enthält Sicherheitshalter, um derartige Experimente zu verhüten. Was nun der Wagemann-Plan will? Eine Deckung des sogenannten Girargelds, des Geldes, das hauptsächlich der Wirtschaftsbewegung und den Auslandszahlungen dient, durch die in Deutschland verfügbaren Gold- und Devisenbestände, durch gute Handelswechsel. Also eine verbesserte Deckung dieses Geldes in der Art, wie wir das heute durchweg haben. Dabei wird den Gold- und Devisenbeständen wieder ihre von Natur eigentümliche Rolle zugewiesen, nicht Noten zu decken, sondern dem Spitzenausgleich in den internationalen Zahlungen zu dienen. Das Geld, das dem Verkehr im Inlande dient, den breiten Massen, das Konsumentengeld, soll durch eine

Stärker Preise senken! Weshalb der Verbraucher überhöhte Preise bezahlen muß

Sehr auffschreckende Zahlen veröffentlicht der Warenhausbesitzer Schoeden in einem Aufsatz in der Zeitschrift des Verbandes der Waren- und Kaufhäuser. Schoeden hat für sein Unternehmen einen eigenen Warenpreisindex eingeführt, der seit zehn Jahren (1922) ununterbrochen berechnet wird. In ihm werden monatlich die Einkaufspreise und die Verkaufspreise von 303 Warenarten auf 36 Abteilungen, gewogen nach der Bedeutung, die die repräsentierten Warengruppen im Umsatz des Gesamtunternehmens haben, festgehalten und zu den Vorkriegspreisen in Vergleich gestellt. Wenn man die schweren Nachteile des amtlichen Lebenshaltungsindex kennt, ist es

sicherlich wertvoll, den Schoeden-Index mit dem Index des Statistischen Reichsamtes zu vergleichen.

Die Vorkriegsvergleichszahl dieses Index (Preis von 1913 = 100) ist für den Monat Oktober 115,9. Im Vergleich dazu stehen die Konsumgüterpreise des deutschen Großhandelsindex auf 135,8, der Reichsindex der Lebenshaltungskosten (ohne Wohnung gemessen) auf 133,4.

	Lebenshaltungskosten-Index	Konsumgüter aus dem Großhandels-Index	Schoeden-Index
Textilien u. Schuhzeug	134,2	137,3	122,8
Ernährung	123,4	—	110,0



Schuld der öffentlichen Hand gedeckt werden. Anfänge einer solchen Regelung haben wir bereits in anderen Ländern. Daß ein Geld für Reiche und für Arme geschaffen werden soll, schaltet sich dadurch aus, daß die Eintauschbarkeit unter allen Umständen gewährleistet ist.

Auch die Regierung ist vom Wagemann-Plan abgerückt, nachdem der Reichsanzler Brüning vorher seine weitgehende Zustimmung zu diesen Projekten versichert hatte. Auch die Reichsbank soll auf dem Standpunkt stehen, daß für die guten Vorschläge des Wagemann-Plans immer noch Zeit nach einem Jahre wäre. Wo man, sofern man noch ist, sich die entsprechenden Äußerungen vorlegen lassen kann. Soweit die Reichsbank in Frage kommt: Glorreich war die Leitung unter Luther nie. Das darf aber kein Grund sein, einzugehen, daß Vorschläge, die eigentlich der Reichsbankpräsident hätte machen müssen, von anderer Seite kommen. Vielleicht mag auch dieses oder jenes für Reichsregierung und Reichsbank ausschlaggebend sein. Wir hoffen aber nicht, daß dazu jener einfältige Glaube zählt, ein sich lanierendes Deutschland könne seine Positionen in den Reparationsverhandlungen gefährden. Wenn ausländische Regierungen so einfältig sind und annehmen, daß Deutschland im Rahmen derartiger Experimente Hunderte von Millionen Mark

aufbringen kann, während seine Auslandsgläubiger stillhalten müssen, daß Deutschland reich genug ist, um großzügige Arbeitsbeschaffungsprogramme durchzuführen, so soll man ihnen ruhig antworten, daß das keineswegs so ist. Daß die Befriedigung der Auslandsgläubiger davon abhängt, in welchem Ausmaß Deutschland nach seiner unbegreiflichen Passivität auf wirtschaftlichem Gebiet während des letzten Jahres endlich aktiv wird.

Schließlich sind nicht die Einzelheiten im Wagemann-Plan, über die man debattieren kann, entscheidend. Selbst nicht der Wagemann-Plan. Auch nicht die Kreditausweitung bei der Reichsbank, die unser Noteninstitut bereits bei der Bankens- und Sparkassenkrise vorgenommen hat, jetzt immer noch vornimmt und, z. B. für die landwirtschaftliche Entscheidung im Ausmaß von 800 Millionen Mark, weiter vornehmen soll. Sicherlich gibt es in der Kreditgewährung einen Punkt, wo, wenn dieser überschritten wird, das Vertrauen zur Mark purzeln muß. Aber bei einer planmäßigen Anturbelung der Wirtschaft, auf die der Wagemann-Plan, an dessen Stelle schließlich jeder andere Plan treten kann, hinstrebt, ist im Grunde genommen die viel erörterte Kreditausweitung Nebenache. Hauptache sind die ungeheuren Summen im Betrage von sicherlich über eine Milliarde, die heute in

Vor dem Kriege arbeitete ein deutscher Arbeiter für den Erwerb eines Meters Hemdenstück 47 Minuten, jetzt im Oktober 1931 hat er für die gleiche Stoffqualität und Menge nur 36 Minuten zu arbeiten. Der Arbeiter kann also ein gebrauchsfertiges Baumwollgewebe in 76 Proz. des Zeitaufwandes von früher erwerben. Kauft er sich nun zu diesem Stoffe den für die Anfertigung des Wäschestückes nötigen Nähfaden, so kommt er in das Gebiet der Preisbildung des Deutschen Nähgarnsyndikates, und er muß für das Nähgarn 175 Prozent der Vorkriegsarbeitszeit aufwenden.

Für ein Paar Herrenstiefel (Kindboog, durchgenäht) arbeitete ein deutscher Arbeiter vor dem Kriege 16 Stunden, jetzt 14 1/3 Stunden. Der zeitliche Aufwand für ein Paar Herrenstiefel ist also jetzt etwa 90 Proz. der Vorkriegszeit.

Ein Pfund Margarine kann er jetzt, begünstigt durch die ungewöhnlich niedrigen Weltmarktpreise für die Rohprodukte, für 40 Prozent der Arbeitszeit, die in der Vorkriegszeit aufwenden mußte, erwerben. Ein Pfund Kernseife zu 50 Proz., ein Emailleschmortopf zu 57 Proz., ein Schreibheft zu 75 Proz., ein Reclamheft (gebundener Ladenpreis) zu 145 Proz.

Nach diese Materialien beweisen, daß der Preiskommissar noch eine sehr sehr große Aufgabe vor sich hat. W. H.

Ungenügende Preissenkung

In einer Pressebesprechung äußerte sich der Reichskommissar für Preisüberwachung, daß der bisherige Erfolg des Preisabbaus nicht genügend sei. Es müssen noch ganz gewaltige Anstrengungen gemacht werden, um die verheerenden Folgen einer weiteren Schrumpfung der Marktlage zu verhindern.

Sehr charakteristisch für die in Deutschland herrschende „freie Wirtschaft“ war die Mitteilung Dr. Goerdeler, daß es auf dem Inlandsmarkt 56000 gebundene Preise (Kartellpreise) gibt. Auf diesem Gebiet wird in den nächsten Tagen noch die Verordnung erlassen werden, daß auf dem Verpackungsmaterial der alte und der neue Preis aufgedruckt werden muß bzw. das höhere Gewicht, falls die Preise nicht geändert wurden.

den Kommoden und in den Strümpfen stecken, und der Wirtschaft entzogen werden; in Teilbeträgen von 200 bis 300 Mark; die aber, wenn neues Vertrauen sie konzentriert, die Riesenkapitalmassen bilden werden. Machen wir unsere Banken wieder manövriertfähig. Machen wir unseren Kreditapparat wieder aktionsfähig. Führen wir unseren Unternehmungen wieder neue Kredite zu. Vereinen wir den ganzen Komplex in unserer Kreditwirtschaft. Bannen wir die Gefahr von Bankpleiten und Inflationen, und das Vertrauen wird wieder kommen. Das Strumpf-geld wird wieder in die Betriebe wandern. Dann wird auch gegenüber dem Ausland an Stelle der unbefriedigenden Stillhalteabkommen wieder ein geschäftsbekundiger Verkehr treten. Dann wird man froh sein, wenn man die vorgesehene Rückzahlungsperiode unbeachtet läßt. Wenn die Arbeitslosen zahlen sich verringern, wenn die Wirtschaftsindizes nach oben zeigen, dann ist auch die Gefahr von rechtsradikalen Putzchen im Lande selbst gebannt. Dann wird sich zeigen, daß der ganze Nationalsozialismus nichts anderes war wie eine Stimmung, die Unverständnis für die Vorgänge in der kapitalistischen Wirtschaft erzeugte. Der deutsche Faschismus wird dann sein, was er in Wirklichkeit ist, ein Panz-

Schieberkonsortium Frick-Hitler & Cie.
Unternehmer-Agent als Dorfpolizist von Hildburghausen!

Der österreichische Deserteur und nunmehrige staatenlose Abenteuerer Hitler, der im Auftrage der deutschen Großkapitalisten unter anderem auch die Gewerkschaften zerstören soll, ist in eine Affäre hineingerutscht, die ihn würdig an die Seite des glorreichen Hauptmanns von Köpenick stellt.

In der Nr. 57 vom Donnerstag, dem 4. Februar 1932, las man im politischen Zentralorgan der deutschen Arbeiterklasse:

Gendarm von Hildburghausen

„Die thüringische Staatsregierung hat der Reichsregierung Dokumente übermittelt, aus denen hervorgeht, daß Minister Dr. Frick im Juni 1930 unter Hintergehung seiner Ministerkollegen Adolf Hitler zum Gendarmenkommissar von Hildburghausen ernannt hat, um ihm auf diese Weise die deutsche Staatsangehörigkeit zuzuschreiben.“

Diese tolle Schiebung, durch die Adolf Hitler, dem Staatenlosen, insgeheim die deutsche Staatsangehörigkeit von seinem Parteifreund Frick zugeschanzt werden sollte, stellt sich wie ein Stück aus der Komödie, man würde ihre Wahrheit bezweifeln, wenn nicht die Reichsregierung die Urkunden darüber publiziert.

Hitler ist befehlsmäßig wegen Hochverrats gegen das Deutsche Reich, begangen im November 1923, rechtskräftig verurteilt mit Tod und Bann und gegen seine Einbürgerung jede republikanische Regierung Einbruch erheben müssen. Da man dies voraussetzte, so wählten die Nazis einen anderen Weg.

Hitler ist befehlsmäßig wegen Hochverrats gegen das Deutsche Reich, begangen im November 1923, rechtskräftig verurteilt mit Tod und Bann und gegen seine Einbürgerung jede republikanische Regierung Einbruch erheben müssen. Da man dies voraussetzte, so wählten die Nazis einen anderen Weg.

Der „Vorwärts“ weist in diesem Zusammenhang noch auf folgendes hin: Hitler, der Heiland der Nationalsozialisten, ist zur lächerlichen Figur geworden. Als falscher „Gendarm von Hildburghausen“ wird er jetzt dem Hauptmann von Köpenick an die Seite gestellt.

Obwohl Hitler im Juni 1930 zum Gendarmenkommissar ernannt wurde, vertrat er in der ersten Hälfte des Jahres in Thurmans und dann in Hildburghausen die Rolle des formalen Polizeipräsidenten.

Obwohl Hitler im Juni 1930 zum Gendarmenkommissar ernannt wurde, vertrat er in der ersten Hälfte des Jahres in Thurmans und dann in Hildburghausen die Rolle des formalen Polizeipräsidenten.

nennung Hitlers zum Gendarmenkommissar in Hildburghausen. Der Diktator als Gendarmenkommissar! Wir sagen nichts gegen das ehrenwerte Amt eines Gendarmenkommissars, aber die Proteste liegen in der gepreßten Pfauseneitelkeit des Herrschers vom Braunen Hause, der sich plötzlich in dem weitestgelegenen Städtchen Hildburghausen auf ein kleines Büßchen niederläßt, als wolle er nun wirklich sieben Gendarmen und drei Landjäger kommandieren.

Allerdings — er wollte gar nicht! Der Oberbürgermeister mußte gleich ein von Hitler zu unterschreibendes Diktat anfertigen, wonach dieser auf Dienstantritt und Befehlsbefugnis zu verzichten erklärte. Über hier ist der Fuchs Frick zu scham gewesen.

Es besteht u. E. aller Anlaß, diesen Vorgang staats- und kriminalrechtlich auf das genaueste nachzuprüfen. Es handelt sich nicht um die Frage, ob Herr Hitler sich über sein braunes Hemd eine thüringische Gendarmenuniform anziehen

weg, um der zwangsweisen Auslieferung nach Oesterreich zu entgehen. Die „Brettligkeit“ scheint dadurch in einem eigentümlichen Licht. Während in den ersten Nachkriegsjahren von angeblichen besonderen Auszeichnungen Hitlers im Kriege nichts gemeldet wurde, beginnt man jetzt ihm allerlei Heldentaten anzudichten.

Das ist der dunkle Punkt in Hitlers Vergangenheit, der ihn staatenlos gemacht hat.

Von zuständiger Seite wird festgestellt, daß Hitler seit Kriegsende noch nie einen Einbürgerungsantrag gestellt, also nie den Versuch gemacht hat, auf reguläre Art reichsdeutscher Staatsbürger zu werden.

Politische Wochenschau

Für Beschaffung von Arbeit.

Zwischen den Vorständen der Sozialdemokratischen Partei und den Spitzenkörpern der Gewerkschaften wurden eingehende Verhandlungen darüber geführt, wie durch Arbeitsbeschaffung der furchtbaren Erwerbslosigkeit wirksam begegnet werden könne.

Diese Aktivität der Arbeiterorganisationen

der Durchsicht dieser Akten entrollt sich ein schauerliches Bild von der politischen Verrohung, die durch die Propaganda der Hakenkreuzler in Deutschland verursacht worden ist. Die Zusammenstellung zählt fast 1700 Fälle allein aus den beiden letzten Jahren auf.

Weder Kinder, noch Frauen, weder Jugendliche, noch Greise, weder Kriegsbeschädigte, noch Kranke wurden von den nationalsozialistischen Rowdys verschont. Mit erdrückender Uebermacht sind Angriffe auf Arbeiterwohnungen unternommen worden.

Beginn der Abrüstungskonferenz.

Nach fünfjährigen Kommissionsverhandlungen hat jetzt in Genf die große Abrüstungskonferenz begonnen. 64 Staaten sind an ihr beteiligt, darunter auch eine Anzahl, die noch nicht dem Völkerbund angehören.

Der Brand im Fernen Osten.

Trotz der Proteste der ganzen Welt setzt Japan seinen Vormarsch auf chinesischem Gebiet immer weiter fort. Nach dem Vormarsch in der Mandchurei haben jetzt japanische Kriegsschiffe die chinesische Hafenstadt Shanghai und die Hauptstadt Nanking mit der größten Brutalität angegriffen.



Die richtige Antwort!

„Mensch, geh' da nicht rauf, da wohnt ein im Deutschen Textil-arbeiter-Verband Organisierter!“

darf. Es handelt sich auch nicht um die Frage, ob Hitler kraft dieser Schiebung zur Reichspräsidentenwahl kandidieren kann. Beides ist gleich zu verneinen. Es handelt sich um den Fall eines schweren Verrats durch einen nationalsozialistischen Minister.

Hitler aber selbst — wenn in Deutschland Väterlichkeit tödlich wäre er heute tot. Gestorben auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn und in die Geschichte eingegangen als des falschen Hauptmanns von Köpenick Nachfolger, als der falsche Gendarmenkommissar von Hildburghausen.“

Der dunkle Punkt

Warum blieb der Abenteuerer staatenlos?

Der „Vorwärts“ weist in diesem Zusammenhang noch auf folgendes hin:

Hitler, der Heiland der Nationalsozialisten, ist zur lächerlichen Figur geworden. Als falscher „Gendarm von Hildburghausen“ wird er jetzt dem Hauptmann von Köpenick an die Seite gestellt.

Hitler ist 1889 in Braunau in Oesterreich, unweit der bayerischen Grenze, geboren. Wie in Deutschland, so war auch in Oesterreich damals unter der allgemeinen Wehrpflicht jeder männliche Staatsbürger vom 16. Lebensjahre an militärpflichtig und mußte sich alljährlich zur militärischen Rekrutierung der Rekruten stellen.

Als 1914 der Krieg ausbrach, ließ Hitler Gendarm von Köpenick aus zwangsweise nach Oesterreich ausgehoben zu werden. Dann hätte man ihn dort als Deserteur behandelt, in die zweite Klasse des Soldatenstandes gesteckt und ihn schließlich mit irgendeinem „Himmelstempelkommando“ an die türkische Front geschickt.

Daß sich Hitler 1914 in Bayern als Kriegsfreiwilliger meldete, war für ihn der einzige Aus-

weg, um so mehr zu begrüßen, als die Reichsregierung bisher nichts getan hat, um endlich für umfangreiche Arbeitsbeschaffung zu sorgen. Die Beratungen sind noch nicht zu Ende geführt worden, Uebereinstimmung besteht aber darüber, daß zwar alle Möglichkeiten zur Arbeitsbeschaffung gefördert werden sollen, daß aber alles abgelehnt werden muß, was die Gefahr einer neuen Inflation heraufbeschwören könnte.

Der Terror der Hakenkreuzler.

In acht dicken Bänden und einem starken Sonderband hat der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei der Reichsregierung Material über die Gewalttaten der Nationalsozialisten überreicht.

Ein ungeheuerliches Urteil!

Tarifbruch der Firma Hermann Dietel findet vor dem Greizer Arbeitsgericht keine Sühne

In der Arbeitsgerichtsitzung vom 27. Januar wurde dem Recht einer Arbeiterin auf Tariflohn in ungeheuerlichster Weise Gewalt angetan. Die Klägerin E. war vom 1. August 1927 bis 24. Dezember 1931 bei der Firma Dietel, Greiz, beschäftigt, mit Unterbrechung durch Schwangerschaft vom 10. September bis 25. Oktober 1931.

und wollte von der Arbeiterin die Zusage haben, daß sie bereit sei, zu unfertigstem Stundenlohn zu arbeiten.

Die Arbeiterin erklärte sich nicht damit einverstanden, nahm aber die Arbeit auf, weil sie wirtschaftlich hierzu gezwungen war.

Arbeiterrat ihre Beschwerde vorbrachte und dieser mit dem Direktor Knoll zwecks Abstellung dieses Mißstandes verhandelte.

Einige Tage später bekam die Arbeiterin die Rückwirkung hiervon zu spüren, indem der Abteilungsleiter Seidel sie mit den Worten ansah: „wie sie sich erlauben könne, zum Betriebsrat zu laufen“!

Von der Firma Dietel liegt infolgedessen Tarifbruch vor, weil der Tarif für Musterschneiderinnen und ähnliche Arbeiten in der Umkleekabine nach Gruppe 5 erst 52,5 Pf., dann 49,1 Pf. pro Stunde vorsieht, die Beklagte aber nur 44 Pf., dann 41 Pf. pro Stunde in den Monaten Oktober, November und Dezember 1931 bezahlte.

Um diesen Tarifbruch zu vernebeln, trat der Syndikus Dr. Frank auf den Plan.

Die unglaublichen Argumente benutzte er, um zu beweisen, daß kein Tarifbruch vorliege, sondern ein neuer Arbeitsvertrag mit der Arbeiterin abgeschlossen worden sei; denn die Klägerin habe in der Zeit zwei Jahren bestehenden Sachbezugsabteilung gearbeitet und die dort aus-

Südwärts den Blick! Das Leben der Arbeiter im faschistischen Paradies

Infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse hat die Arbeiterschaft in jedem Lande eine Verschlechterung des Lebensstandards zu beklagen. Hier und da konnte sie durch starke Gewerkschaften gemildert werden. Am schlimmsten scheint aber die Lage der Arbeiterschaft in den Ländern zu sein, wo die Diktatur herrscht. Ueber die Lage der Arbeiter im faschistischen Italien werden von der Regierung günstige Meldungen verbreitet. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Der Korrespondent des „Berliner Tageblatts“, Günther Stein, befindet sich auf einer Europareise. Sein Bericht von Italien läßt folgendes erkennen: Der durchschnittliche Stundenlohn italienischer Industriearbeiter beträgt 1 Lire und 91 Centesimi = 41 Pfennig je Stunde. Da die Arbeiter infolge Kurzarbeit im Durchschnitt nur 178 Stunden arbeiten, verdienen sie 73 Mk. im Monat. Die Verhältnisse in Italien sind keineswegs billig. Für Mailand, die größte Industriestadt Italiens, hat der Korrespondent des „Berliner Tageblatt“ folgende Preise für je 1 kg festgestellt:

Table with 2 columns: Item name (e.g., Weizenbrot, Weizenmehl) and Price in Mk. (e.g., 0,37, 0,42).

Diese Preise sind vielfach höher als in anderen europäischen Ländern. Für eine Arbeiterwohnung muß im Durchschnitt je Raum (!) eine Miete in Mailand in Höhe von 563 Lire je Jahr (10,30 Mk. je Monat), in Rom 1125 Lire je Jahr (20,70 Mk. je Monat), im Durchschnitt des gesamten Königreichs 426 Lire je Jahr (8 Mk. je Monat) gezahlt werden. Diese wahnsinnig hohen Preise sind für teilweise miserabile Löhner zu zahlen. Zu den Untersuchungen bemerkt der betreffende Artikelschreiber: „Der Faschismus hat das Problem der Kleinhandelspreise nicht ein Atom wirksamer behandelt als die deutsche oder irgendeine andere Wirtschaftspolitik, trotzdem er seit fast 10 Jahren die radikalsten Macht- und Druckmittel besitzt, die ein Wirtschaftspolitiker sich nur wünschen kann.“ Das Los der Arbeiter im faschistischen Paradies ist keineswegs beneidenswert: Nun haben wir oben eine bevorzugte Schicht, beschäftigte Industriearbeiter, angeführt. Die Landerbeiter und die Frauen

stehen sich noch viel schlechter. Von den Arbeitslosen erhält ein Drittel Unterstützung, und zwar 27 bis 82 Pfennig je Tag. Die Mehrzahl der Arbeitslosen bekommt überhaupt keine Unterstützung. Jeder kann aus den Wahrnehmungen eines objektiven Beobachters die Lehre ziehen, daß weder die bolschewistische noch die faschistische Diktatur den Arbeitern goldene Zeiten zu beschaffen vermag. Es würde schon genügen, wenn in diesen Ländern die Verhältnisse nicht wesentlich schlechter lägen als woanders.

Die gutbezahlten Aufsichtsräte Weitere Beispiele aus der Baumwollindustrie*)

Bei der Augsburger Buntweberei wurden für das Geschäftsjahr 1929 einschließlich einer festen Vergütung von 12 000 Mk. insgesamt mindestens 21 228 Mk. an den Aufsichtsrat gezahlt. Im letzten Geschäftsjahr bezog der Aufsichtsrat einschließlich einer festen Vergütung von 13 500 Mk. mindestens 22 940 Mk. Die Gesellschaft hebt hervor, daß die auf den Aufsichtsratsbezügen ruhenden Sonderlasten von ihr getragen werden. Die Mechanische Baumwollspinnerei und -weberei Augsburg schüttete vor dem Kriege 31,3 Proz. Tantieme aus, gegenwärtig sind es 10 Proz. Per 31. Dezember 1930 erhielt der Aufsichtsrat mindestens 15 000 Mk.

Die Spinnerei Neuhoft in Hof hat ihre feste Aufsichtsratsvergütung von 2500 Mk., die sie im Jahre 1912 zahlte, in der Nachkriegszeit auf 10 000 Mk. vervierfacht.

Die Spinnerei und Weberei Pferssee in Augsburg hat 1912 bei 3 Mill. Mk. Aktienkapital 15 000 Mk. Tantieme gezahlt. Jetzt erhält der neunköpfige Aufsichtsrat außerdem eine feste Vergütung von 20 000 Mk. Im Geschäftsjahr 1930 belief sich das Einkommen des Aufsichtsrats bei einem Aktienkapital von 3,2 Mill. Mk. auf mindestens 34 614 Mk. Die Bezüge haben sich somit gegenüber der Vorkriegszeit mehr als verdoppelt.

Von der Spinnerei und Weberei Kottmerr ist uns bekannt, daß sie im Geschäftsjahr 1912/13 bei 3,6 Mill. Mk. Aktienkapital dem Aufsichtsrat 9605 Mk. zukommen ließ. Die Tantieme betrug damals 5 Proz., jetzt

*) Siehe auch die Ausführungen zu diesem Thema in Nr. 4 und 5 des „Textil-Arbeiter“. Die Uebersicht wird fortgesetzt.

190 Millionen für Brandschäden

Im Jahre 1931 ereigneten sich in Deutschland 3365 Großfeuer. Die Schadenssumme betrug 190,3 Mill. Mk. Im Vorjahr wurden 3172 Großfeuer mit einer Schadenssumme von 186,5 Mill. Mk. notiert. 1929 waren sogar 4227 Großfeuer mit 296,7 Mill. Mk. zu verzeichnen. Die Landwirtschaft geht mit 2751 Großfeuern und einer Schadenssumme von 94 Mill. Mk. voran. 787 Feuersbrünste wurden durch Brandstiftung hervorgerufen. 687 Fälle, also der weitaus größte Teil von diesen, ereigneten sich auf dem Lande. Diese Angaben dürften erklärlich machen, daß der alljährlich durch Feuersbrunst hervorgerufene Schaden außerordentlich hoch ist.

Großschönau l. Sa. Pauline Göttlich; Gustav Seidel; Frieda Brandes; Max Bleichwitz; Ernstine Köhlig; Hedwig Rabich; Gustav Schwerdtner.

Guben. Hermann Hanisch; Minna Hugler; Pauline Zimmermann; Erich Kruse; Anna Gutte; Wilhelmine Franke.

Langenbielau. Pauline Beck; Josef Gorgozla; Karl Spielmann; Josef Lentwig; Emma Wenzel; Anton Dolezal; Alfred Schögel; Hermann Jung; Ernst Herrmann; Hermann Nibel; Marta Hoffmann; Luise Nibel; Marie Friemel; Anton Kraus; August Pfeiffer; Agnes Kriften; Luise Krabich; Franz Tiebe; Gustav Hoffmann; Hannes Schrabner; Elisabeth Stein; Heinrich Dienert; Ernstine Göhlmann; Ernst Dreßler; Luise Prusse; Marie Seidelmann; Hermann Kalms; Emma Häring; Ernstine Krebs; Emma Wenzel; Erwin Sternhita; Luise Steiner; Helene Pietich; Irene Mühlsteff; Hermann Meier; August Hoffmann; Luise Uchzehn; Heinrich Krauer.

Lelsnig. Richard Zimmermann; Anton Koffberg; Walter Streu; Georg Wagner; Auguste Weise.

Löbau. Gustav Biehe; Liesbeth Wesse; Berta Jährg; Julius Adolph; Oskar Liebig.

Lörrach. Frieda Kunzelmann; Katharina Schmidt; Frieda Oswald; Wilhelm Leus; Edwin Braun; Karolina Schrad; Marie Schmidt; Ferdinand Hellmann; Wilhelm Werner; Primus Niemand; Lina Jäh; Emilie Kuhn; Ferdinand Ulrich; Karl Kunzelmann; Arnold Treßger; Friedrich Debe; Josef Fromberg.

Neumünster. Wilhelmine Schumacher; Dietrich Osbahr; Klara Solson; Hans Dohse; Hans Boh; Gustav Pfaff; Christian Brader; Willi Panse; Christian Kähler; Friedrich Reinte; Magda Elise von Rehn; Hermann Schmidt; Gustav Lohse; Günther Brodhuhn; Johannes Bogt; Christine Kauftrup; Johann Peterfen.

Nordhorn. Fenna Borghardt; Leo Wanzel.

Nürnberg-Roth-Weißenburg. Barbara Schroll; Peter Heider; Max Hochauf.

Pöhlitz. Minna Wagner; Minna Marschall; Richard Gange; Otto Schorr; Albert Friedner; Karl Frick; Karl Rehl; Heinrich Fleke; Heinrich Hoffmann.

Reichenbach l. Vogt. Karl Bühring; Wilhelm Burger; Karl Diegel; Ernst Herzog; Hermann Jacob; Albin Jörk; Emil Jungkunst; Alban Rünzel; Ernst Dettel; Franz Rehob; Robert Reinhold; Franz Sadel; Albert Scheinfuß; Moritz Schlesinger; Elsa Grimm; Anna Heing; Anna Herzog; Anna Reßler; Pauline Köhler; Elisabeth Kaufsch; Helene Schröter.

Ronneburg. Paul Fischer; Oskar Gerhardt; Karl Groß; Louis Ghod; Hedwig Daute.

Reußlingen. Jakob Dalm; Alfred Hummel; Heinrich Leipold; Wilhelm Riehe; Frida Fuchs.

Sagan. Martha Scheibe; Flora Müller; Anna Zander; Rudolf Ueber; Auguste Schmidt; Berta Rothe; Paul Deckert; Oswald Heinrich; Gertrud Pohl; Pauline Hoffmann; Maria Birner; Reinhold Schwarz; Gotthelf Ziese.

Waldfird l. Br. Gustav Aligater; Josef Ambs; Karl Holzer; Anton Göpper.

Wittgensdorf. Walter Müller; Albin Fröhlich; Elise Rudolf; Erich Ulrich; Titmann.

Zwickau. Minna Sachs; Emil Richter; Elfriede Bürger; Gertrud Jonas.

Ehre ihrem Andenken! Der Vorstand.

Bekanntmachungen des Vorstandes Sonntag, 14. Februar, ist der Beitrag für die 7. Woche 1931

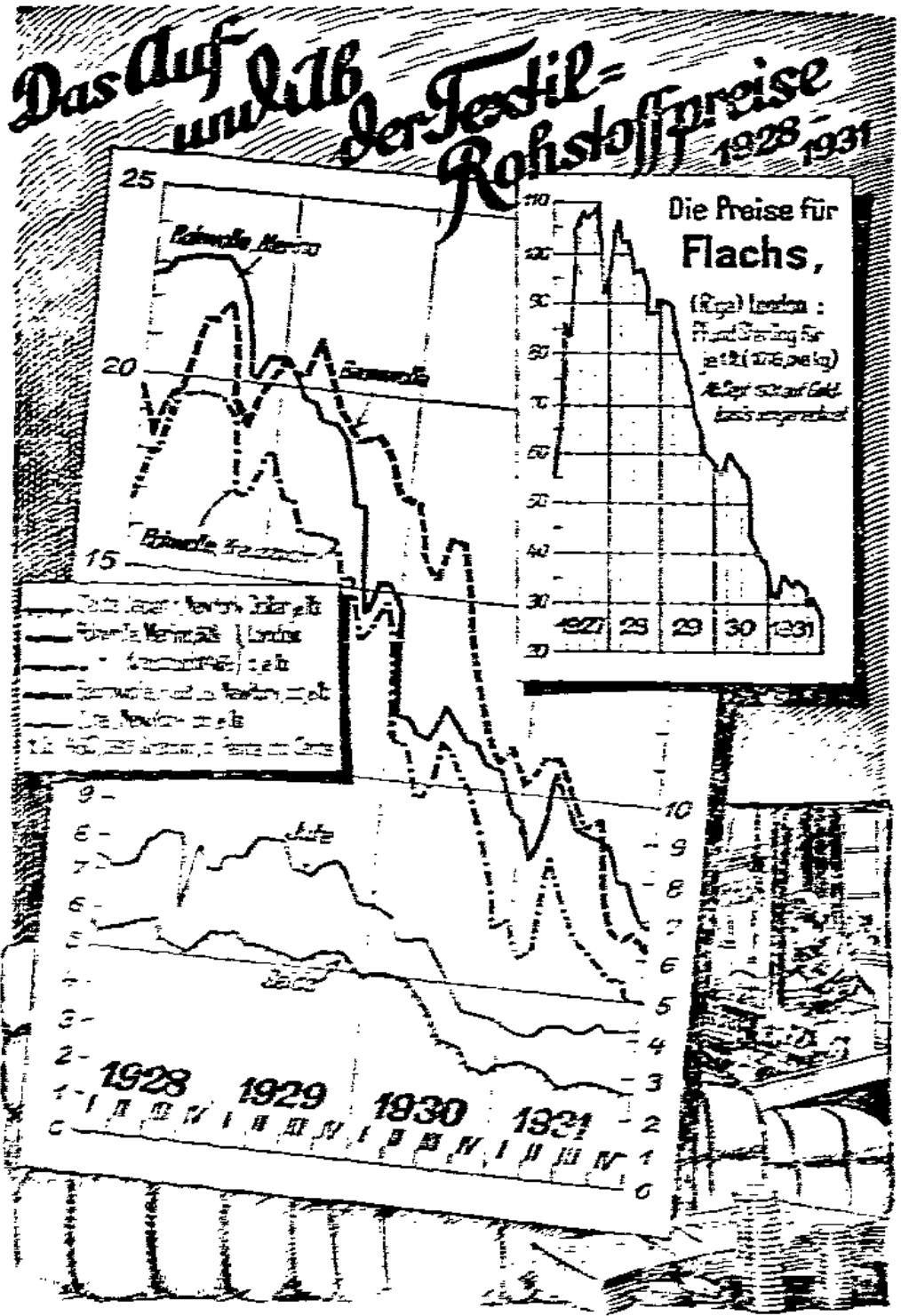
Verlorenes Mitgliedsbuch

Die Ortsverwaltung Dresden teilt mit, daß das Mitgliedsbuch des Kollegen Otto Anders, geb. am 4. November 1901 in Meißen, eingetreten in den Verband am 30. Juli 1919 in Dresden, Mitgl.-Nr. 201 245, in der Fabrikgardebe gestohlen worden ist. Das Mitgliedsbuch wird hiermit für ungültig erklärt. Sollte es irgendwo vorgelegt werden, dann bitten wir, es sofort an den Hauptvorstand zu senden. Der Hauptvorstand.

Adressenänderung

Gau Hannover. Salzgitter: Volksgeschenk und Reiseunterstützung werden nicht mehr gezahlt. Bielefeld: V. Adolf Stieghorst, Sieder bei Bielefeld, Heeperstr. 152. Briefe sind zu richten an Werner Bock, Marktstr. 8. Gau Harz: Laagen: Josef Wimmer, Neustr. 34. Kettwig: V. Fritz Bienenhagen, Bergstraße 22. Gau Stuttgart: Balingen: V. und K. Ehr. W. H. Mann, Friedrichstr. 44. Gau Augsburg: Erlangen: V. Alois Geus, Nürnberger Str. 96. Gau Dresden: Stallberg i. E.: V. Erich Thierfelder, Mittelstr. Nr. 17d. Gau Berlin: Uckerleben: V. und K. Erich Drojahn, Herderstr. 16. Forst l. B.: Erich Fabian, Lauffstr. 10. Uckerleben: In Vertretung der Kollegin Magdalena Bock sind alle Sendungen an den Kassierer Wieg. Mohr zu richten.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Dreßler in Berlin. — Druck: Fortwärts-Verlagsgesellschaft, Berlin.



Textil-Rohstoffpreise 1928-31.

Die Abwärtsbewegung der Preise für Textilrohstoffe hat in den letzten Jahren — mit vorübergehenden Erholungen — angehalten. Dabei blieb aber der Verbrauch, besonders bei Baumwolle, rückläufig und Stützungsversuche durch Anbau-beschränkung usw. erfolglos. Auch bei Wolle trat im 1. Quartal 1931 eine Erholung der Preisentwicklung ein, die jedoch nicht anhält, während Seide und Jute sich gegenüber dem Preissturz widerstandsfähiger zeigten. Hierzu trug vor allem die Einschränkung der indischen Jute-Anbaufläche auf fast die Hälfte zu, während der Seidenmarkt durch die Unsicherheit in Ostasien — das noch über große zahlenmäßig nicht bekannte Vorräte verfügen soll — beeinflusst wurde. Leider hat sich in zunehmendem Maße gezeigt, daß Abgieten und Tiefstand der Rohstoffpreise für die Textilindustrie keineswegs eine Erleichterung bedeuten und durchaus nicht nennenswert zur Belebung der Konjunktur beitragen haben — auch hier schärfende Widersprüche des kapitalistischen Systems!



Jugend, erfülle deine Pflicht!

Mit aller Kraft gegen den neuen Gegner

Im „Jugend-Führer“, dem Mitteilungsblatt für die Leiter der Jugendabteilungen in den Gewerkschaften, finden wir in Nr. 1 des neuen Jahrganges folgende bemerkenswerte Ausführungen.

Kein Mensch nimmt heute die großen Töne der Kommunisten über die Schaffung eines Sowjet-Deutschlands ernst; auch in unserer Jugendarbeit brauchten wir uns mit ihnen nicht zu beschäftigen, wenn die Kommunisten nicht weiter wie bisher versuchten, die aus Lohnabbau und Arbeitslosigkeit der Massen herrührende Verbitterung in gewerkschaftsfeindlicher Richtung zur Auswirkung zu bringen. Und das zur gleichen Zeit, da scharfmacherische Unternehmer und die Nationalsozialisten mit aller Kraft gegen die Gewerkschaften anrennen, weil sie offensichtlich das Zentrum des Widerstandes gegen das uns zuge dachte „Dritte Reich“ der Verflawung der Arbeiter bilden. Dieses nebelhafte „Dritte Reich“ wird immerhin noch von nennenswerten Teilen des Volkes ernsthaft erwartet, wenn auch die großmäuligen Prophezeiungen, nach denen nach im verflochtenen Jahre der Nationalsozialismus ans Ruder kommen sollte, unerfüllt blieben. Die Parole dieser Partei: „Hinein in die Betriebe“, ihre Versuche, die Masse der Arbeiterschaft den Gewerkschaften abtrünnig zu machen und für sich zu gewinnen, sind elend mißlungen. Die Arbeiter- und Betriebsratswahlen gestatten einen zahlenmäßigen Nachweis dafür; im Jahr 1931 waren von 100 Arbeiterratmitgliedern 83,6 freigewerkschaftlich, 7,9 christlich, 1,1 kirchlich-Dücker, 3,4 kommunistisch und 0,5 nationalsozialistisch. Da ist es zu verstehen, daß die Führung der Nazis die Hoffnung aufgibt, die „Marxisten“ — also die Gewerkschaften — einfach überrennen zu können; man sieht sich gezwungen, einen langwierigen Kampf gegen die Gewerkschaften in die Wege zu leiten, um die Arbeiterschaft — beginnend bei der Jugend — allmählich zu gewinnen. „Die marxistischen Parteien holen ihren letzten Zuwachs aus ihren Jugendorganisationen. Diese zu zerschlagen, ist vornehmlich die Aufgabe der nationalsozialistischen Berufsschüler.“ Durch die Erfüllung dieser Aufgabe wollen sie „den tönernen Koloss Marxismus“ zum Zusammenbrechen bringen. Da in jedem Jahre natürlich nur ein Jahrgang Jugendlichen in die Berufsschule kommt, würden die Nazis allerlei Jahre brauchen, um den Lebensfaden abzuschneiden, selbst wenn es ihnen gelänge, sämtliche jungen Arbeiter von den Gewerkschaften fernzuhalten. Diese Möglichkeit auszusprechen heißt schon, die ganze Lächerlichkeit des Unterfangens aufzuzeigen. Wo bleibt da die „Sieghaftigkeit der Idee des Nationalsozialismus“, wenn man „fünf Minuten vor der Machtübernahme“ sich eine Aufgabe stellt, die frühestens nach einem Jahrzehnt zum Erfolg führen kann. Durch starke Worte wird man natürlich weiter die eigene innere Unsicherheit überdünen und Kraft markieren wollen, wo keine vorhanden ist. So werden wir nicht locker lassen, um all den Schwachen und Schwankenden, die die angekündigte Gewaltherrschaft der hirnlosen Kraftmeier als ansehend und vermeidbar erwarten oder gar ersehnen und als Willkür der nationalsozialistischen Bewegung diese erst groß machen, zu zeigen, was für merkwürdigen Helden sie die Kraft zutrauen, die Erde aus den Angeln zu heben. In der jungen Generation des Bürgertums scheint bereits ein erheblicher Umschwung der Stimmung einzutreten. Der Vorsitzende der Reichsgemeinschaft junger Volksparteiler, der Reichstagsabgeordnete Glagel, sagte da kürzlich, daß seiner Meinung nach deutliche Anzeichen in der Studentenschaft und in der Jugendbewegung dafür vorhanden seien, daß man nicht mehr glaubt, mit äußerlichen revolutionären Gebärden das Schicksal des deutschen Volkes erfüllen zu können. Es mache sich Gegenwehr gegen den Terror oberflächlicher

Phrasenhelden bemerkbar, und die „jungen Menschen, die verständlicherweise geglaubt haben, aus der Unsicherheit ihres künftigen Berufschicksals heraus sich gegen alles wenden zu müssen, was heute ist, empfinden mehr und mehr, daß ohne kristallklares Denken, ohne saubere Arbeit nichts gewonnen wird als blauer Dunst und kein Beruf geschaffen wird außer dem eines Abenteuerdaseins.“

Je stärker die geschlossene Abwehr der nationalsozialistischen Einbruchversuche in die Front der Arbeiter, besonders von der jüngeren Arbeiterschaft her, erfolgt, desto stärker wird der Glaube an die „Mission Hitlers“ erschüttert werden. Sollen wir im eben begonnenen neuen Jahre — wie wir es alle erhoffen — eine Besserung der Wirtschafts- und Arbeitsmarktfrage erhalten, so wird so mancher Spuk mit dem Rückgang des Glends

von selbst verschwinden. Wir wollen aber ganz selbstverständlich nicht nur auf die Entwicklung vertrauen, sondern klaren Auges unsere Kraft und unseren Willen gegen die Bestrebungen einsetzen, die, wohl durch die wirtschaftliche Lage, durch die Not der Zeit begünstigt, aber doch freiem Entschluß bestimmter Menschengruppen zur Erreichung politischer und wirtschaftlicher Machtziele entspringen sind. Es kann keine Rede davon sein, daß die nationalsozialistische Bewegung „ein zwangsläufiges Ergebnis der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung“ in Deutschland darstellt. Einem raffiniert aufgezogenen und durchgeführten Feldzug der Vernebelung der Gehirne und der Einschüchterung der Menschlichen kann wohl ein vorübergehender, aber niemals ein dauernder Erfolg zufallen. Unsere Jugend aufklären über den Charakter dieser Bestrebungen und sie in höherem Maße als bisher zu aktiven Kämpfern machen. Das ist die große vor uns liegende Aufgabe. Das Jahr 1932 wird von allen Gliedern der Arbeiterbewegung den Einzug der ganzen Kraft verlangen. Sorgen wir dafür, daß die Jugend in erster Linie ihre Pflicht erfüllt!

Florian sucht bei sich selbst. Von dem Gedanken belesen: es wird heute einmal nichts, traf Florian überhaupt keine Vorkehrungen unnötige Verbindlichkeiten zu vermeiden. Das nützliche Niesen war eben daran schuld. Die Frau, die er morgens mitunter zuerst traf, hatte zwar mit seiner Arbeit nichts zu tun; weil sie aber in seinem abergläubischen, neurotischen Sinn eine vermeintliche Glücksbringerin war, suchte er, rein unbewußt, etwaige Unannehmlichkeiten von sich aus zu vermeiden. Florian war somit nicht mehr er selbst, sondern willentloser Fangball abergläubischer Urteile. Die Not der Hilflosigkeit zwang Florian endlich, bei seinem Suchen den richtigen Weg zu gehen. Er suchte jetzt nicht mehr bei Großmutter Weisheiten, sondern bei sich selbst nach den Ursachen, die sich in Unsicherheit des Lebens und Berufes auswirkten.

Beim Durchstöbern seiner Vergangenheit fand er hier und da Anhaltspunkte. Von da aus erforschte er das komplizierte und verschlungene Band der frühkindlichen Entwicklung weiter. So wurde es Florian möglich, nach und nach die pädagogischen Fehler seiner Erziehung zu korrigieren. Einmal auf dem richtigen Wege, ging er sicherer durchs Leben. Freier blickte Florian um sich. Was kümmerte es ihn, wer ihm in und über den Weg lief. Frühzeitig ging er spazieren, er jubelte und trillerte mit den Waldvögeln um die Wette. Florian feierte das Fest seiner zweiten Geburt. Es war so schön zu wissen, daß noch nicht alles verloren war. Noch war er stark und mächtig genug, selbstbestimmend in sein Schicksal einzugreifen. Mit frohlichem Mut entfaltete Florian alle Segel, um in der Gestaltung seines Lebens rasch vorwärts zu kommen und nachzuholen, was veräußert worden war.

Keineswegs schämte er sich seiner ehemaligen Einstellung zum Leben, die er gehabt hatte. Sie mußte ja auf Grund seiner Erziehung so und nicht anders kommen. Was konnte er schließlich für die falschen Erziehungsmethoden seiner Erzieher! Für Florian war die Hauptsache, daß er drauf und dran war, seine Selbsterziehung zum Guten zu bringen. Eine Lust war es jetzt, zu leben. Was für Spaß machte es ihm, so am frühen Morgen erst ein Stück zu bummeln. Wenn er dann an seine Arbeitsstätte kam, hatte er bereits ein schönes Erleben hinter sich. Seine Arbeit ging zwar nicht wie bei den Heinzelmännchen, dafür sorgte schon der Unternehmer, der auf vorindustriellen Stühlen und aus schlechtem Material tadellose Ware haben wollte. Das Befreien und Eröffnen war, daß er bei Lebens- und Berufsschwierigkeiten keinen seelischen Schaden mehr nahm wie ehemals. Auf diese Weise wurde Florian immer lebenssicherer. Ein Baustein fügte sich dem andern. Wenn auch sein Lebensgebäude einmal wieder etwas einstürzte; er baute unverdrossen weiter. Florian gewann somit einen umfassenderen Lebensüberblick und setzte sich demzufolge ein reales und erreichbares Lebensziel.

Ein Neuer, ein werdender geht seinen Weg.

Erwachen eines Menschen

Ein Bericht

Was man in sich hineinschreibt, belastet das Gemüt.

Florian hatte in seinem Leben Tage, an denen ihm alles vertehrt ging. Das Vertehrgehen gibt zwar manchmal einen recht humorvollen Anlaß. In Grotesten und Witzblättern wird das immer so gedreht: Die Hauptfrage dabei ist, daß ein Knalleffekt dabei herauskommt, unbeschadet dessen, ob es der Wirklichkeit entspricht oder hundertprozentige Lebensfremdheit atmet. Bei dieser simplen Abhandlung, die das reale Leben widerspiegeln will, werden die Sachmuskeln schwerlich auf ihre Rechnung kommen.

Jeder Mensch, der keine Möglichkeit hat, den lieben, langen Tag in Kurorten und sonstigen Luxusstätten des kapitalistischen Böbels zu verbringen und die Nächte mit Halbweildamen durchzuschlemmen, weiß, daß das Leben oft eine verdammt schwierige Angelegenheit ist. Besonders schwierig scheint es an Tagen, wenn alles vertehrt geht. Solche Tage waren bei Florian gar nicht selten. Sie gaben weder ihm, noch anderen Leuten Anlaß zum Lachen. Was ist schon Lachhaftes dabei, wenn die verfluchten Karren nicht laufen wollen? Wenn es bald hier hängt, bald dort fehlt, Hundsmiserable Ketten, Fadenbrüche auf Fadenbrüche. Zu allem Ueberfluß noch ein paar Schüchenschläge. In solchen Situationen ist es reinweg zum verzweifeln.

Rot wie ein gekochter Krebs schufte Florian an solchen Tagen draußlos, um nicht ganz zu unterliegen. Vor lauter Rasse klatscht ihm sein Hemd am Rücken. Alle Augenblicke reibt er seine Hände an der Hofe, um die klebrigen, schweißigen Handflächen zu trocknen.

Es war nicht seine Art, wie das bei manchen seiner Kollegen der Fall war, die da alle Himmedonnerwetter vom Stapel ließen, um so ihren Zorn, ihre ungewollte Niederlage abzureagieren. Florian galt in dieser Hinsicht bei seinen Nachbarn als ein „ruhiger Beamter“. Mancher beneidete ihn um diese scheinbare Ruhe. Sein von Kindheit an eingeschüchtertes Wesen duldet derartige robuste Gefühlsausbrüche nicht. In solchen Fällen bemühte sich Florian, wie ein Bienenkönig den Schaden zu beheben. Dabei fraß er allen Zorn in sich hinein.

Was man in sich hineinschreibt, belastet das Gemüt. So erging es auch Florian. Der nicht geringe seelische Schaden, den er dabei nahm, drückte ihm neben vielen anderen Kummernissen trotz seiner Jugendjahre ein ernsthaftes, nachdenkliches Wesen auf.

„Wer nüchtern niest, fällt mit der Nase in den Dreck!“

Menschen in größter Hilflosigkeit, die zu mutlos sind, um das Schicksal nach Möglichkeit selbst zu meistern, gleichen Kranken, die nach Heilung dürsten. Sie sind Suchende, die die Gründe ihrer seelischen Not überall aufspüren wollen. Viele von dieser durchaus nicht geringen Menschenschicht laufen bei ihrem ewigen Suchen Gefahr, auf Irrwege zu geraten. Viele von ihnen kommen dabei nie über das ewige Gottsucherstadium hinaus. Das sind die Menschen, die an der bedauernswerten Rolle, die sie nun mal im Leben spielen, Gefallen haben. Die trotz ihres Suchens den Ausweg aus der Krise nicht finden wollen. Andere dieser Menschenschicht verfallen bei ihrem Suchen auf alte Großmutterweisheiten. Zu diesen gehörte auch unser Florian.

Gewiß, Florian konnte sich zwar erklären, woher die Schweinereien rührten, wenn die Ketten nichts taugten. Trotz dieses Wissens blieb er aber der Lücke des Objekts gegenüber der kleine hilflose Kerl.

Durch seine neurotische Hilflosigkeit derartig in die Enge getrieben, getraute er sich gar nicht mehr morgens zu singen. Alte Großmutterweisheit sagt: „Den Vogel, der früh singt, häßt am Abend die Rabe.“ Was für Florian jowiel bedeutete wie: „Na, dir wirds heute schon vertehrt geben.“ Nicht wenig war Florian verstimmt, wenn er nüchtern niesen mußte. Das abergläubige Sprichwort sagt hierzu: „Wer nüchtern niest, fällt mit der Nase in den Dreck.“ Das jagte für Florian: Es wird heute wieder mal ein verdammt ekliches Arbeiten sein. Florian freute sich, wenn der erste Mensch, den er auf seinem Arbeitsweg traf, eine Frau war. Frauen sind in solchen Fällen nach abergläubigen Ansichten der Männer Glücksbringerinnen. Arbeitsfreudiger als sonst ging er seiner Arbeitsstätte zu. Genau schreie Florian auf das Klingeln seiner Ohren, wenn er ein Stück Ware lieferte. Er war sich keiner Sache nie ganz sicher ob irgendein Webfehler beanstandet würde oder nicht. Ein Klingeln des rechten Ohres war für ihn schon eine schlimme Vorbedeutung, und er machte sich dann auf mancherlei gefaßt.

Beim Klang des linken Ohres fiel ihm jedesmal ein Stein vom Herzen. Florian befürchtete dann keine Beanstandung seiner geleisteten Arbeit. Wie ein Hefebacker paßte er auf, ob ihm beim Gang nach der Warenkammer eine Frau von rechts nach links oder von links nach rechts vor den Weg lief. In diesem Fall spielten die Frauen die Rolle der Raben. Von rechts nach links brachte Gutes, von links nach rechts brachte etwas Schlechtes!

Tropen-Latein

Ich war muten im Urlaub, als ich plötzlich einen Stamm von Wilden vor mir sah, die David auf mich machten...

„Großer Gott! Und was taten Sie?“
„Ich starzte sie an, bis ich klar war, im Gesicht war, und so hielten sie mich für einen ihrer eigenen Stammes!“

Wartet nur!

Weil ich so ganz vorzüglich bin, glaube ich, daß ich nicht donnern kann! Ihr irrt euch sehr, denn ich besitze Gleichfalls für Donnern ein Talent.

Es wird sich grausenhafte bewähren. Wenn einst erscheint der rechte Tag: Dann sollt ihr meine Stimme hören. Das Donnerwort, den Wetterschlag.
Heinrich Heine

